

## VERWANDELN ODER STERBEN

Noch keiner hat gewagt, dies auszusprechen:  
 Doch weiß ich, wie die Seelen aller Großen  
 Zuweilen durch uns ziehn.  
 Und wir in ihnen aufgehn und nicht sind.  
 Nichts sind als ihrer Seelen Widerschein. [...]
   
 Es ist, als glühte tief in uns das Ich  
 Als eine klare Sphäre, als gegossnes Gold,  
 Das irgendeine Form anfliegt [...]
   
 Und wie der leere Raum nicht ist, wenn eine Form  
 Ihn in sich faßt.  
 So hören wir alle auf zu sein, für eine Weile,  
 Und sie, die Seelenfürsten, leben dann.  
 – Ezra Pound, »Histrion«

Der Leib, das ist das schöpferische Inventar der Welt; er ist keine geschlossene Einheit, sondern verbindet sich, und deshalb können wir jemand anderes sein. Ich bin nicht auf mein Selbst verpflichtet; die ehrliche Verbindung zu mir selbst und der Ausdruck dieser Verbundenheit ist nicht das Höchste, was ich erreichen kann – es gibt mehr. Es gibt nicht Wahrheit und Lüge, sondern es gibt wahres Lügen und unwahres Lügen. Als »authentisch« oder »ehrlich« (von mir selbst wie von anderen) wird erlebt und bewertet, was *auf wahre Weise* gelogen wird. Das liegt daran, weil wir uns bereits im anthropologischen Sinne stets in einem virtuellen Modus bewegen; Wahrheit und Lüge sind Modi ein und derselben Wirklichkeit, sie beschreiben keine Eigenschaften, sondern Wirkungen. Sie setzen Einlassung und Einbindung voraus, die fiktiv oder strukturell vermittelt sein kann, wobei die Struktur selbst sich dem Erleben nur in der Fiktion mitteilt und das Verhalten nicht direkt steuert. Fiktionen sind Vorstellungen oder Bilder. Mit William Esper heißt in der Fiktion zu leben: *unter vorgestellten Umständen wahrhaft zu handeln*. Sein Verhalten (einschließlich seiner Gedanken und Gefühle) zu modellieren bedeutet daher, Fiktionen zu *erhandeln* und sich leiblich auf diese *einzulassen*.

Der Geist wirkt zurück auf den Leib, aber der Geist ist selbst ein leibliches Ereignis. Diese Paradoxie lässt sich nicht auflösen – sie ist es auch nur für den Verstand, nicht für das Leben. Der Leib ist der Ort der Wahrheit, es gibt keine Wahrheit wider den Leib. Wenn ich ein gestörtes Verhältnis zum eigenen Leib habe, kann ich die Wahrheit nicht an mich heranlassen. Wenn ich ein gestörtes Verhältnis zur Wahrheit der Fiktion habe, vermag ich nicht jemand anderes zu sein. Denn ich kann nicht ehrlich sein, wenn ich mich nicht mit Menschen und Dingen verbinde. Menschen und Dinge vermitteln sich alle in der Fiktion, weshalb es keinen Unterschied macht, ob eine Person real oder ein Produkt der Fantasie ist. Ihre Wirklichkeit wird bestimmt durch den Grad oder das Ob meiner leiblichen Einlassung. Erst die körperliche Form verleiht Macht. Daher muss ich meinen Leib in Ordnung bringen; er ist kein Kerker für unterdrückte Gefühle, sondern das schöpferische Inventar der Welt, meiner Bilder, Vorstellungen, Ideen.

Der Ursprung der Fiktion, ob sie von innen oder außen zu mir gelangt, ist zweitrangig; der virtuelle Modus des Erlebens folgt nur der binären Leitdifferenz wahr/unwahr, und diese Zuweisung erfolgt leiblich – nicht reflexiv-verstandesmäßig. Das Bewusstsein ist sogar ein Stolperstein, da es die Fiktion ins Abstrakte verdrängt, in der sich die Verkörperung nicht kontrollieren lässt. Das Abstrakte ist der Feind der Wahrheit; es verhindert eigene Symbole, die Vorstellungen in Wahrheit verwandeln.

Woraus jedwede Fantasie sich schöpft, ist der eigene Leib, seine Betroffenheit, seine Erfahrung. Ich bin Schauspielern begegnet, die die Fiktion nicht an sich heranließen. Es ging ihnen um nichts, sie *suchten* nach nichts, umgingen ihr Leibsein. So etwas kann sich als problematisch erweisen, denn dieses Körpergefühl überträgt sich auf den Zuschauer, der sich unbehaglich fühlt, wenn der Schauspieler auf der Bühne nicht wahrhaftig genug lügt. Wahrhaftigkeit ist die Fähigkeit, in der Fiktion zu leben, allerdings nicht die Fähigkeit, auch jemand anderes sein zu können. Sie drückt lediglich aus, dass ich in Kontakt gehe und auf leiblich fundierte Symbole zurückgreife.

Es gehört mehr dazu, einen fremden Charakter assimilieren und verkörpern zu können; dazu bedarf es der Einlassung. Ich kann aber nur ganz beim anderen sein, wenn ich zugleich ganz bei mir selbst bin, und ganz bei mir selbst bin ich immer nur als Leib, nicht als Verstand, weil der Verstand stets das Andere vertritt. Er ist das Geschöpfte – das Nachbild – und er ist ein Verkehler. Das Schöpferische ist zwar auch geistig, aber es ist vorbewusst und *leib-geistig*, nicht abstrakt-geistig im Sinne von »verstandesmäßig« oder »reflexiv distanziert«. Daher muss ich die Idee, in der ich leben will, vorbewusst halten, damit sie wirkt. Fiktionen sind nur dann handlungswirksam, wenn sie vorbewusst sind. Realität ist immer vorbewusst; wenn sie bewusst wird, wird sie virtuell. »Vorbewusst« heißt nicht »unbewusst«, sondern: *diffus körperlich, noch nicht durch den Verstand abgespalten, kastriert oder virtualisiert*. Das Vorbewusste bedingt die Entsprechung mit der Materie, die zur Verkörperung hinleitet. Die operativen Formate, die einen Charakter hervorbringen, sind konkret, aber ihr Zustandekommen (ihre leibliche Installation) ist konkret-sinnlich und doch keineswegs geistlos. *Schauspielen ist die Kunst, zu hundert Prozent bei sich selbst und zugleich zu hundert Prozent bei den anderen zu sein*. Viele Schauspieler spielen letztlich nur sich selbst – ihre eigene, zufällige Persönlichkeit. Sie steigern sich nicht zu etwas Größerem, indem sie ins Unbekannte vordringen, sondern erniedrigen die Rolle.

Die meisten Menschen sind in ihrem Charakter gefangen; die Veränderung des eigenen Selbst wird als anstrengend empfunden, weil es nicht leiblich erfolgt. Anstrengungslos und ungezwungen wirken die Leute erst dann, wenn sie sich gehen lassen; um dies zu vermeiden, ist man gehalten, sich selbst auf etwas zu verpflichten.

Was mich betrifft: Ich bin der charakter- und persönlichkeitsloseste Mensch, den ich kenne. Ich begeben mich in Strukturen, die mir das Selbst zur Verfügung stellen, das ich brauche, die stellvertretend für mich handeln, oder *mich* erhandeln – *sie* sind das Subjekt, die Strukturen handeln für mich. Das heißt nicht, dass ich »nichts« wäre, aber es heißt, dass ich von Moment zu Moment etwas *anderes* bin, je nach dem, welcher Struktur oder Fiktion ich mich aussetze. Ich verfüge über keinen Widerstand, kein Immunsystem – bin im eminenten Sinn fluid. Daher können sich böse Geister meiner Seele bemächtigen. Wenn ich keinen Charakter habe, der fähig ist, sich zu befreien, dann muss ich mir einen solchen anerschaffen. Die Verwandlung ist die Voraussetzung für mein Überleben. Wenn ich mein Menschsein bewahren möchte, muss ich mein Menschsein überwinden; das Halten des *status quo* ist Degeneration. Dabei gibt es nichts, woraus ich schöpfen kann, außer der Fiktion. Es gibt für mich keinen anderen Weg, weil es meine Konstitution nicht länger verträgt. Daher schaffe ich es kraft der Idee oder ich schaffe es gar nicht.



## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Forschungscluster Selbstverwandlung  
Minerva-Forscherkolleg zu Berlin

Redaktion:  
Ticco Goto (verantwortlich)  
Coco-Marie Hefner  
Isabel Kaufmann

Kontakt:  
Forschungscluster Selbstverwandlung  
Minerva-Forscherkolleg zu Berlin  
E-Mail: [office@minerva-forscherkolleg-berlin.de](mailto:office@minerva-forscherkolleg-berlin.de)  
Tel.: 0049-(0)30-8940-2178  
[www.forschungscluster-selbstverwandlung.de](http://www.forschungscluster-selbstverwandlung.de)

Sprecher/innen:  
Ticco Goto, Coco-Marie Hefner & Isabel Kaufmann

Postanschrift:  
Minerva-Forscherkolleg zu Berlin  
Postfach 58 01 02, 10411 Berlin